



APOSTOLISCHE  
GEMEINSCHAFT

Sonntagsbrief für den 11. September 2022

## Was ist „gut“ und was ist „schlecht“?

Liebe Geschwister,

als ich am vergangenen Sonntag zu einer weiter entfernten Gemeinde fuhr, lief im Radio ein spannendes Interview mit Sven Plöger, der regelmäßig mit viel Sachkompetenz und einer gesunden Prise Humor im Fernsehen den Wetterbericht präsentiert.<sup>1</sup> Es ging um Klimaveränderungen, deren Folgen und die Sorgen, die damit verbunden sind. Am Rande ging es aber auch um die philosophische Frage, was denn „gutes“ und „schlechtes“ Wetter sei. Bislang haben wir in unseren Breiten Sonnenschein stets als „gutes“ und Niederschlag eher als „schlechtes“ Wetter gesehen. Mit Blick auf die ausgedorrten „Grün“-Streifen und Felder links und rechts der Autobahn fiel mir das Umdenken recht leicht: Auch ein kräftiger Landregen kann „gutes“ Wetter sein, alles hat seinen Sinn und seinen Wert.

Mit Blick in die kommenden Monate mehren sich die Stimmen, dass uns „schlechte“ Zeiten bevorstünden. Die Entwicklung der Gaspreise bereitet Sorgen, die Verfügbarkeit von Energie sowieso und über Corona will anscheinend niemand mehr so richtig nachdenken.

Wenn ich in meinem Leben zurückschaue, habe ich nicht nur „gute“ Zeiten gehabt. Es gab immer wieder Probleme, Sorgen, offene Fragen und Nöte, wenn vielleicht nicht so global wie im Moment, sondern eher persönlicher Natur, aber doch akut und belastend. Ich denke, dass es den wenigsten Menschen bei einer Rückschau anders geht. Wenn ich mich aber selber frage, in welchen Zeiten meines Lebens ich meinem Herrn nähergekommen bin, in den „guten“ oder den „schlechten“, so muss sagen, dass die „schlechten“ Zeiten mit hier Abstand die intensiveren Phasen waren.

In „schlechten“ Zeiten ringen wir um Lösungen, Orientierung, Abhilfe in Nöten und Antworten auf Lebensfragen. Und das nicht nur persönlich, auch gesellschaftlich. In keiner Zeit sind Gemeinden so stark gewachsen wie unmittelbar nach dem Krieg. Die Fragen nach Halt und Zukunft konnte mit Blick auf die Trümmerberge nur die Frohe Botschaft unseres Herrn beantworten. Im November 1989 waren in Ostdeutschland die Kirchen voll, die Angst vor einer gewaltsamen Eskalation des bis dahin friedlichen Umbruchs groß. Auch hier konnten die Kirchen – und die Menschen, die sie ausmachen – am ehesten Halt und Hoffnung für die Zukunft vermitteln.

Wenn wir also auf „schlechtere“ Zeiten zusteuern, ist damit offenbar auch die Chance verbunden, dass Menschen sich lebensrelevanten Fragen stellen und offener für das werden, was uns unser Herr Gutes zu sagen und verheißen hat. Bei Ihm ist die Zukunft! So

<sup>1</sup> WDR 2 Sonntagsfragen, Sendung vom 04.09.2022

können – wie beim Landregen – „schlechte“ Zeiten durchaus wichtig sein und Gutes hervorbringen.

*„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen“ (Röm 8,28a)*

In diesem Sinn wünsche ich uns – bei allen Sorgen – den hoffnungsvollen Blick auf unseren Herrn, voller Vertrauen und *„weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist.“ (Röm 5,3b-5).*

Herzliche Grüße aus dem Rheinland

*Ulrich Keller*